

Oder wenn er – 1794! – schreibt:

„Ach Gott, ich mag fast die Zeitungen gar nicht mehr lesen. Wer hätte denken sollen, daß mitten in Europa eine Räu-bernation entstehen würde, mit der, wenn sie glücklich ist, die übrigen Staa-ten Krieg und Frieden so beschließen und schließen werden müssen wie mit Tunis und Algier. . .“

Und wer denkt nicht sofort an die

Goebbels-Presse, wenn er bei Lichten-berg liest:

„Ich habe mir die Zeitungen vom vori-gen Jahr binden lassen, es ist unbe-schreiblich, was das für eine Lektüre ist: fünfzig Teile falsche Hoffnungen, sieben-undvierzig Teile falsche Prophezeiungen und drei Teile Wahrheit.“

Ich glaube, im „VB“ [Völkischer Be-obachter] sind selbst diese drei Teile Wahrheit nicht mehr zu finden. . .

Bernd Achenbach

„Er ist ein hoechst liebenswerter Autor. . .“

Zwei „Lichtenberg-Briefe“ Thomas Manns

Eine der Gaben, die Thomas Mann zu seinem fünfzigsten Geburtstag am 6. Juni 1925 aus aller Welt erhielt, war von besonderer Art und Güte: Lichtenbergs Werke in einem Band. Ihr Herausgeber, der 1890 geborene, 1964 verstorbene Essayist und Kulturhistoriker Rudolf Karl Goldschmit (-Jentner), übersandte ihm den im Jahr zuvor erschienenen Diotima-Klassiker¹ höchstselbst. Er bekam eine knappe, wohlge-setzte Antwort, mit der er zufrieden sein durfte:

DR. THOMAS MANN

MUENCHEN, den 25. VI. 25.

Werter Herr Goldschmit,

Herzlichst danke ich für Ihre freundlichen Glückwünsche und für das Geschenk, mit dem Sie es bei mir so sehr getroffen haben!

Seit langem liebe und verehere ich Lichtenberg, dank Nietzsche, der mich zuerst zu ihm führte. Eigentümlich, wie eine neue, schöne Ausgabe einen Autor erfrischt und neu macht. Gleich heute Abend werde ich lesen. Nochmals Dank und Gruss!

Ihr Thomas Mann²

Wo diese Zuneigung zu Buche geschlagen ist, in welchem Maße Lichtenberg auf

Thomas Manns Denken und Schreiben Einfluß genommen hat, wäre wohl gelehrter Untersuchung wert. Fest steht jedenfalls, daß es der Beschenkte nicht bei der Lektüre beließ, Lichtenbergs Briefe nicht bloß als „Stylquelle“ (für den geplanten Roman über Friedrich II.) nutzte und daß er sich auch keineswegs damit begnügte, den Satz, die Wahrheiten hätten den Dichtern schwerlich mehr zu danken als das Kleid, sowie zahllose andere Stellen beifällig anzukreuzen und zu unterstreichen³. Schon ein flüchtiger Blick in Manns Werk zeigt vielmehr, daß ihm Lichtenberg als Autorität allerersten Ranges galt, auch wenn er nicht zum engen Kreis der fortwährend beschworenen Lehrer und Führer: Schopenhauer, Nietzsche und Goethe zählte, von dem Thomas Mann im Jubiläumsjahr 1949 zu Oxford und London öffentlich sagte, er müsse über das Christentum mindestens gedacht haben wie Lichtenberg, „der sich, in Erwägung, daß eine religiöse Kreation wie die christliche auf Erden nie mehr möglich sein werde, und in Erwägung ihrer sittigenden Macht dahin entschied: Deshalb bleibe man dabei.“ In den ein Menschenalter zurückliegenden *Betrachtungen eines Unpolitischen* hatte er beide „Spinozisten“ noch, ersatzweise für Blücher und Gneisenau, mit einem Schwung als Namenspatrone für Panzerkreuzer an die deutsche demokratische Wand gemalt. Und als ein Freund über Rezensentenunbill klagt, tröstet er ihn, aus dem Gedächtnis zitierend, mit dem „hübschen Wort“:

Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl, so ist nicht notwendig das Buch daran schuld.

Lichtenberg, das ist für Thomas Mann ein Repräsentant des höheren, ewigen Deutschland, einer der wenigen Schriftsteller kosmopolitischen Geistes und Formats, deren wir uns vor Nietzsche zu rühmen haben: „europäische Prosa, direkt, auf deutsch, aus erster Hand,“ ist, obwohl er in diesem Zusammenhang nicht ausdrücklich genannt wird, der philanthropische Publizist und Schreibe-künstler, wie ihn die Aufklärungszeit schuf, einer unseres Großen Jahrhunderts nach 1750, in dem Lessing auftrat, Lichtenberg den Schauspieler Garrick beschrieb, Goethe von deutscher Baukunst handelte und Kleists Studie über das Marionettentheater entstand, ist der sich vom trockenen, zänkischen Schulgelehrten unterscheidende wahre Philosoph und Literat, ist der Streiter gegen alles Vernunftwidrige, gegen die Immoralitätsphilister und Lebensschwätzer, die, der philosophischen Tagesmode zum Munde redend, in irgendeinem Winkel der Zeitschriftenliteratur ihren kleinen Finsternishandel treiben.

Prosa auf deutsch bedeutet allerdings zugleich, das wußte Thomas Mann im Falle Lichtenberg von Ernst Bertram, aus dessen „schöner Arbeit“⁴ er sich vortragen läßt, die er an Unbekannt verleiht, sich erneut beschafft und sofort noch einmal liest: Züge von Irrationalismus und Metaphysik. Es ist deshalb nur folgerichtig, daß Thomas Mann in Arthur Eloessers Literaturgeschichte neben dem Kapitel über Jakob Böhme vor allem Lichtenbergs „verteufelt modernes Charakterbild“ anzieht, das er für besonders gelungen hält und das ihm zu dem Zitat Gelegenheit gibt: *Der Skeptizismus liebt es immer, den Mystizismus zu besuchen und sich bei ihm zu vergessen.*

Noch ein zweiter, im umlaufteindlichen Exil getippter Brief⁵ an Richard Detlev Loewenberg dokumentiert die nach allem unbestreitbare, trotz der schönen Worte aber doch stets spürbaren Abstand wahrende Sympathie Thomas Manns für Lichtenberg:

Mr. Richard D. Loewenberg, M. D.
Western Pacific Hospital
Portola, Calif.

Sehr geehrter Herr Doktor Loewenberg!

[...]

Eine besondere Freude haben Sie mir mit der Druckschrift⁶ gemacht, die Ihren Brief begleitete. Ich hatte mich lange nicht mit Lichtenberg beschäftigt und habe mir Ihren liebevollen Beitrag zur Anregung dienen lassen, die beiden Bände seiner gesammelten Schriften wieder vorzunehmen, die 1907 bei Eugen Diederichs in Jena erschienen. Ich glaube, daß diese Sammlung, die von Wilhelm Herzog redigiert wurde, ziemlich vollstaendig ist, was ich anmerke, da Sie erwahnen, dass Lichtenbergs Schriften ein Jahrhundert lang in Deutschland nicht wieder aufgelegt worden seien. Er ist ein hoechst liebenswerter Autor, ausgezeichnet durch Eigenschaften, die in Deutschland nicht die verbreitetsten sind, wie Klarheit, geistige Praezision und tapferste Wahrheitsliebe. Kaum kann ich mir denken, daß Goethe ihm wirklich abgeneigt war. Das Zitat von der Wuenschelrute, das sie selbst zitieren, spricht ja auch stark dagegen.

Nehmen Sie nochmals meinen besten Dank und aufrichtige Wuensche fuer Ihre Arbeit und Ihr persoenliches Wohlergehen.

Ihr ergebener
Thomas Mann

¹ Jung 2027. Die ersten 100 Ex. erschienen in Ganzleder und nummeriert. Bei den Rez. ist zu ergänzen: J. Oven: *Die Schöne Literatur*. 27. Jg. (1926), S. 163, wo es heißt:

Beider Namen [mitgemeint ist Novalis] wird ja heute oft genug mit Respekt genannt. Möchten die schönen handlichen Bände auch dazu beitragen, daß sie mit Ehrfurcht gelesen werden. Vor allem Lichtenbergs immer wachsamer Geist und seine echte, ungekünstelte, ungeklügelte Art könnten heute viel gute Wirkung tun. . .

Der Diotima Almanach 1925 brachte übrigens eine kleine Auswahl Aphorismen (S. 15/17) und als Titelbild Lichtenbergs Profilstich von Schwenterley (1791).

² Bürgin/Mayer: *Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register*. Bd. I, 1889–1933. Nr. 25/115, S. 409. Eigenh. ungedr. Briefkarte, von der das Thomas-Mann-Archiv der Eidg. TH Zürich eine Fotokopie besitzt. Orig. verschollen.

³ Vgl. auch die Mitteilung Franz H. Mautners in *Lichtenberg* (Berlin 1968), S. 38 (Bildnis). Bei dem dort erwähnten Nach-

laß-Exemplar Manns handelt es sich um die Auswahl W. Herzogs.

⁴ Jung 3046. Zur Entstehungsgesch. dieser 1967 neu aufgelegten Probelesung, die Bertram später nicht in seinen Sammelband *Deutsche Gestalten* (1934) aufnahm, s. H. Jappe: *Ernst Bertram*. Gelehrter, Lehrer und Dichter. Bonn 1969. S. 160 f.

⁵ Bürgin/Mayer a. a. O., Bd. III, 1944–1950. Nr. 44/70, S. 15. Nach einer Kopie des Thomas-Mann-Archivs der Eidg. TH Zürich. Orig. in Privatbesitz.

⁶ Welche Druckschrift gemeint ist, habe ich nicht herausfinden können. Bekannt sind von Loewenberg bislang drei Lichtenberg-Aufsätze, die jedoch schon Anfang der dreißiger Jahre erschienen (Jung 3468, 3469 und 3462).

⁷ Die Eröffnung der beiden Brieftexte verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen von Herrn Prof. Dr. H. Wysling, Leiter des Thomas-Mann-Archivs in Zürich, Gesprächen mit meinem Richterkollegen Jürgen Holdt in Recklinghausen Anregung und wichtige Hinweise.